

Tragen bis an mein Ende;  
Daß Gott es bald mir sende!"

## 2. Heinrichs Heilung.

Herr Heinrich höret mit Entsetzen  
Das Messer auf dem Steine wegen.  
Er springt empor, ein wilder Schmerz  
Ergreiset um die Maid sein Herz,  
Er soll sie lebend nimmer seh'n,  
Durch die ihm solches Heil geschehn,  
Er denkt an ihren treuen Sinn  
Und eilet zu der Thüre hin  
Und will hinein — sie ist verschlossen.  
Da hat sein Auge sich ergossen  
In heißen Thränen, ungestaltet  
Fühlt er sein Inn'res, es entsaltet  
Ein neues Leben seine Brust.  
Er denkt: „Soll meines Herzens Lust,  
Die holde, süße, reine Maid,  
Für mich dem Tode sein geweiht?  
Willst du, ein Thor, den Höchsten zwingen,  
Von ihm Gesundheit dir erringen?  
Glaubst du, daß Jemand Einen Tag  
Zu leben ohne ihn vermag?  
Und wenn dir Gott nun helfen wollte,  
Sag' an, warum sie sterben sollte,  
Es kann Gott Alles, was er will.  
Drum halte aus geduldig, still,  
Versuche nicht mit neuen Sünden  
Den Ew'gen, seinen Zorn entzünden  
Nur kannst du, doch zu seiner Gnade  
Geleiten nur der Buße Pfade.“

Er war entschlossen alsobald  
Und schlug die Thüre mit Gewalt  
Und rief dem Meister: „Laßt mich ein.“  
Der Meister sprach: „Das kann nicht sein,  
Ich habe wichtiger zu thun.“  
Doch Heinrich schrie: „Rein laßet ruhn,  
Was Ihr begonnen, hört mich an.“ —  
„So sagt mir's durch die Thüre dann.“  
„Rein, laßt mich ein, ich schwör' Euch zu,  
Es ist um meine ew'ge Ruh.“

Da ließ der Meister ihn herein,  
Und Heinrich sah das Mägdelein  
Dort auf dem Tisch gebunden liegen,  
Bereit den Tod zu überstiegen.  
Da sprach er: „Meister, höret mich,  
Dies Kind ist also wonniglich,  
Ich kann sein Sterben nicht erseh'n,  
Gott's Wille mag an mir geschehn.

Was ich versprach, will ich Euch geben,  
Doch laßt die treue Magd am Leben.“

Da nun die Jungfrau hört' und sah,  
Daß nicht der Tod an ihr geschah,  
Und als sie los der Meister band,  
Ward sie betrübt; mit ihrer Hand  
Zerraupte sie ihr Haar und schrie  
So kläglich, daß, wer sie gesehn,  
Gemeint, ihr wär' groß Leid geschehn.

Wie sehr sie flehte ihn und bat,  
Er ging nicht ab von seinem Rath,  
Sie mußte wider Willen  
Zulezt die Klage stillen  
Und sich darein ergeben,  
Daß sie behielt das Leben.

Herr Heinrich that als braver Mann,  
Blieb treu dem Muth, den er gewann,  
Er legte selbst das Kleid ihr an,  
Gab seinen Lohn dem Arzte dann  
Und zog nach seinem Heimatlande,  
Obschon er wußte, neue Schande  
Erwart' ihn dorten, Schimpf und Spott,  
Er trug's geduldig, weil es Gott  
So über ihn verhangen,  
Wie es mit ihm ergangen.

So war er durch die reine Maid  
Von einer Krankheit doch befreit,  
Zwar nicht von seines Leibes Leid,  
Doch von des Herzens Härtekeit.  
Nun erst war all sein Uebermuth  
Erlegen ganz, ein höher Gut,  
Als jemals ihm entschwunden,  
Das war von ihm gefunden:  
Des reinen Herzens Freundigkeit,  
Das Gott vertraut ob Schmerz und Leid.

Die arme Maid dagegen war  
Verseht in Kummer ganz und gar.  
Ihr Kopf und Herz war wüßig und wirr,  
Sie ward schier an sich selber irr.  
Ihr dächte, daß in Schand' und Spott  
Gewandelt sei ihr Bau'n auf Gott.  
Sie steht in ihrem Herzen  
Erlösung dieser Schmerzen.

So kam die Jungfrau und der Mann  
Des Nachts bei einer Herberg' an.  
Sie wachten jedes still allein  
Bei sich in seinem Kämmerlein.  
Es dankte Gott der Rittersmann,  
Daß er sein Herz ihm abgewann,  
Daß er durch Prüfung und durch Leid